Einzelpreis 1.20 Schilling

V. b. b.

Amstetter Anzeiger

Erscheint wöchentl. Donnerstag. — Bezugsgebühr mit Postzustellg. monatl. S 4.80, vierteljährlich S 15.60. Anzeigenpreise für Wortanzeigen: pro Wort 80 Groschen, fettgedruckte Worte 1 Schilling.

Redaktion, Verwaltung und Anzeigenannahme: Amstetten, Niederösterreich, Hauptplatz Nr. 36, Fernruf Amstetten 6. Abonnements enden jeweils mit dem Monat der schriftlichen Abbestellung.

Nummer 49 — Donnerstag, 2. Dezember 1954 — 61. Jahrgang

Nationalrat Peter Straßer:

Koexistenz in der Welt, Koalition in Oesterreich

Nationalrat Peter Strasser sprach am Sonntag, dem 28. November in der Generalversammlung der Sektion West der Stadtorganisation Amstetten der SPÖ. Der Referent führte unter anderem aus:

Wenn man die gegenwärtige politische Lage betrachtet, hat man den Eindruck, daß alles in einem gewissen Schwebezustand ist. Nichts ist entschieden im Kräftespiel der Politik, weder in unserem Lande noch außerhalb desselben. Die einander entgegengesetzten Kräfte sind an einem toten Punkt angelangt. Seit einigen Monaten taucht auf den ersten Seiten der Zeitungen immer wieder ein Schlagwort auf: das Schlagwort von der Koexistenz, womit die Möglichkeit von dem friedlichen Nebeneinanderstehen zweier entgegengesetzter politischer Systeme ausgedrückt werden soll. Die Welt hat eine Entwicklung erreicht, da jede der beiden weltpolitischen Kräfte sich mit der Existenz der anderen abgefunden und erkannt hat, daß sie die andere nicht vernichten kann, aber auch von der anderen nicht vernichtet werden kann. Man gräbt sich also in der Festung ein. Dieser Stand der Dinge findet seinen Ausdruck in der Beendigung zahlreicher Konflikte, z. B. der Kriege in Korea und Indochina, aber auch in der Entstehung neuer bewaffneter Auseinandersetzungen, die vor allem durch die Liquidierung der europäischen Kolonialherrschaft entstehen.

Wasserstoffbombe und Koexistenz

Wenn wir in diesen Tagen so viel von der Koexistenz lesen, legen wir uns die Frage vor: Ist es möglich, daß schwerbewaffnete Diktaturen und friedliche Staaten, die auch bewaffnet sind, friedlich nebeneinander leben können? Gewiß, solange es Waffen gibt, sind bewaffnete Konflikte grundsätzlich möglich. Das Widerspruchsvolle der jetzigen Situation besteht aber gerade darin, daß die vielzitierte Koexistenz durch eine technische Entwicklung gefördert, von der man das Gegenteil einer Koexistenz, nämlich den Krieg, erwarten könnte. Nach dem Zweiten Weltkrieg rüsteten die westlichen Staaten ab, Rußland dagegen rüstete fast nicht ab. Unter dem Druck der Sowjetunion wurde dann in Osteuropa ein Staat nach dem anderen in eine kommunistische Diktatur umgewandelt. In diesem Zeitpunkt erkannte der Westen die Gefahr für alle übrigen Staaten und man begann nun hier zu rüsten. Auf Grund der industriellen Überlegenheit rüstete man aber hier nicht mehr Divisionen aus, sondern erzeugte Abschreckungswaffen, vor allem Atombomben. Schließlich gelang in Amerika die Erzeugung von Wasserstoffbomben. Im letzten Jahr erkannte man dann, daß die Herstellung der Wasserstoffbomben nicht so kostspielig und schwierig ist, wie man ursprünglich angenommen hat. Heute weiß man, daß fast jeder moderne Industriestaat solche Bomben erzeugen kann und auch tatsächlich erzeugt. Jeder Industriestaat sitzt nun auf einem Arsenal von Wasserstoffbomben, und ein neuer Weltkonflikt würde zur

gegenseitigen Vernichtung

führen. Die Wasserstoffbombe hat etwas Gutes an sich — die Staaten haben Angst vor ihren eigenen Waffen. Die Führer der Großmächte sind keine Verrückten, sie sind Männer mit dem Rechenstift, die sich sehr gut ausrechnen können, welche Folgen ein Atombombenkrieg hätte. Aus diesem Grunde ist gegenwärtig die Gefahr eines bewaffneten Konfliktes geringer als früher, man beginnt mehr und mehr von der Koexistenz zu sprechen. Das ist durchaus noch kein zufriedenstellender Zustand. Eine Politik, die bewußt zum Frieden führen soll, muß mit dem Atombombenvorrat aufräumen. Daß es bisher noch zu keiner Vernichtung der Atombombenvorräte und zu keiner wirklichen Abrüstung gekommen ist, ist die Folge der russischen Weigerung, einer wirksamen internationalen Kontrolle der Atombombenerzeugung zuzustimmen. Auf beiden Seiten ist der Wille zu einer großen Auseinandersetzung nicht vorhanden, aber trotzdem haben wir noch keinen Frieden. Beide Teile sind nämlich bereit, ohne den Preis eines großen Krieges die Macht des anderen zu schwächen. Die

Gefahr von lokalen Konflikten

ist somit immer noch vorhanden, und darum behält man auch die anachronistische Form der Armeen noch bei. Armeen würden in einem modernen Krieg nicht mehr den Ausschlag geben, aber sie könnten in einem lokalen Konflikt die Rolle einer Feuerwehr spielen. Diese Überlegungen führten zur Tragödie der deutschen Wiederaufrüstung. Die einzige Möglichkeit, die westdeutsche Aufrüstung zu verhindern, wäre die ostdeutsche und osteuropäische Abrüstung.

Die Tatsache, daß wir in einer mit Zündstoff geladenen Welt leben, in der der Wille zu einem friedlichen, von gegenseitigem Mißtrauen erfüllten Nebeneinanderbestehen vorhanden ist, bestimmt auch

das Schicksal Österreichs.

Ob wir den Staatsvertrag bekommen oder nicht, hängt nicht von uns, auch nicht von der Geschicklichkeit eines österreichischen Ministers ab, sondern einzig und allein von den Großmächten. Wir werden den Staatsvertrag nur bekommen, wenn diese Mächte

Fortsetzung auf Seite 2

Ohne Oesterreichvertrag keine Entspannung

Mendes-France über seinen Besuch in Kanada und und USA

In seiner wöchentlichen Rundfunkansprache beschäftigte sich Mendes-France am Samstag mit seiner Reise nach Kanada und den Vereinigten Staaten, wobei er auch auf die wichtigsten Punkte seiner vor der UNO-Generalversammlung gehaltenen Rede bezug nahm. „Die Pariser Abkommen stellen nur das erste Element einer Politik der Sicherheit dar. Sie müssen noch von anderen Elementen begleitet und ergänzt werden, um an Stelle des Kalten Krieges Bedingungen schaffen zu können, durch welche allen Völkern eine friedliche Zukunft garantiert wird."

Zu der von ihm für den Monat Mai vorgeschlagenen Viererkonferenz in Paris betonte Mendes-France, daß man eine solche ernstlich vorbereiten müsse, um mit einem wirklichen Erfolg rechnen zu können. Als ein irritierendes, den Frieden gefährdendes Problem, über welches man sich einigen müsse, bezeichnete Mendes France die Frage des österreichischen Staatsvertrages. „Eine Regelung dieses Problems noch vor dem Beginn der Viererkonferenz wäre die beste Garantie und auch das günstigste Vorzeichen für einen endgültigen Erfolg der Besprechungen der vier Großmächte."

Zur Frage der Rüstungskontrolle führte Mendes-France aus, daß er der Sowjetunion empfohlen habe, das System der Kontrolle und der gegenseitigen Veröffentlichungen des Ausmaßes der Rüstung ins Auge zu fassen, so wie dies für Westeuropa durch die Pariser Abkommen festgelegt worden sei.

Oesterreich ist nicht in der Lage, nach Moskau zu gehen

Österreichs Antwort: An der Konferenz müßten zumindest alle Besatzungsmächte teilnehmen

Amtlich wird bekanntgegeben: Der österreichische Botschafter in Moskau, Norbert Bischoff, hat am Samstag in Moskau die Antwortnote der österreichischen Bundesregierung auf die Einladung zu einer Konferenz über die Frage der Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit in Europa überreicht. Die österreichische Note stellt fest: Die österreichische Regierung hat niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß sie in ihren Bestrebungen, die völlige Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs zu erreichen, bereit ist, jede Gelegenheit wahrzunehmen, die diesem Ziele dient. Die Bundesregierung ist nämlich der Auffassung, daß der Abschluß des österreichischen Staatsvertrages einen wesentlichen Beitrag zur Wiederherstellung des internationalen Vertrauens bieten würde. In diesem Sinne begrüßt die Bundesregierung grundsätzlich jede Konferenz, die geeignet ist, zur Verringerung der internationalen Spannung beizutragen. Sie ist jedoch der Ansicht, daß einer Konferenz zur Regelung der Frage der gesamteuropäischen Sicherheit ein gründlicher Meinungsaustausch vorausgehen müßte. Eine solche Konferenz könnte auch nur dann ihrer Aufgabe gerecht werden, wenn an ihr alle an der Regelung europäischer Fragen wesentlich interessierten Staaten teilnehmen. Im Hinblick darauf, daß nach den vorliegenden Informationen mit einer solchen allgemeinen Beteiligung nicht gerechnet werden kann, ist die Bundesregierung der Ansicht, daß eine solche Konferenz dann nicht zu wirksamen, alle interessierten Staaten bindenden Vereinbarungen gelangen könnte. Von dem Bestreben geleitet, grundsätzlich eine Politik der freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten zu betreiben, wäre die österreichische Regierung nur dann in der Lage, an einer Konferenz zur Regelung gesamteuropäischer Fragen teilzunehmen, wenn diese unter Mitwirkung zumindest aller an der noch andauernden Besetzung Österreichs beteiligten Mächte abgehalten wird.

In der Papiermaschine zerquetscht!

Einem gräßlichen Arbeitsunfall fiel der 43jährige Papierarbeiter Johann Darrer, verheiratet und Vater von zwei Kindern, am Samstag in der Papierfabrik Kematen zum Opfer.

Darrer war damit beschäftigt, Papier aus der Maschine zu nehmen und geriet dabei mit dem Arm in die Apparatur. Der Unglückliche wurde von dem laufenden Trockenfilz in den Dampfzylinder gezogen und durch diesen durchgedrückt. Infolge der zahlreichen Zerquetschungen am ganzen Körper und eines Schädelbasisbruches war Darrer sofort tot. Der Verunglückte ist der dritte Sohn, den seine betagte Mutter verlor. Ein Sohn fiel im letzten Krieg, ein zweiter ist vermißt und nun muß die Mutter auch noch dieses Unglück tragen.

Arbeit für die Jugend

Das Jugendeinstellungsgesetz wurde ein Jahr nach seinem Inkrafttreten im Parlament deshalb als nur beschränkt wirksam bezeichnet, weil viele Betriebe es vorzogen, die vorgesehene Geldablöse zu zahlen, statt einen Jugendlichen einzustellen. Das ist wohl Tatsache, aber die Materie, Gründe und Auswirkungen sind so verzwickt und sowohl in den Betriebsklassen wie auch in den Bundesländern so unterschiedlich, daß es einer gründlicheren Untersuchung bedarf, um zu einem stichhältigen Urteil zu gelangen.

Am 1. März dieses Jahres lagen die ersten zusammengefaßten Berichte über die Erfolge des Jugendeinstellungsgesetz in Österreich vor. In 20.524 Betrieben mit einer Beschäftigtenzahl von 814.333 wurden auf Grund der Pflichtzahlen (z. B. Pflichtzahl 5 = auf 5 Beschäftigte ein Jugendlicher) Vorschreibungen für die Einstellung von 42.275 Jugendlichen aufgelegt. Zu dem genannten Termin hatten die Betriebe dieses Soll mit 59.218 tatsächlich eingestellten Lehrlingen rein zahlenmäßig mit an Stachanow erinnerndem Fleiß bedeutend überschritten. Da aber einzelne Betriebsklassen und Unternehmen nicht mitmachten, blieben trotzdem 12.175 Pflichtstellen (25.8 Prozent) unbesetzt. Die Reihung der Bundesländer ist hier schon interessant. Am eifrigsten in der Lehrlingseinstellung waren Vorarlberg (10.5 Prozent Manko) und Oberöstereich (18.1 Prozent), während die Spitze der Säumigen das Burgenland mit 40.6 Prozent und Wien (29.4 Prozent) sowie Salzburg (31.3 Prozent) anführten. Man durfte also in Oberösterreich schon deshalb zufrieden sein, weil man am genannten Stichtag gar nicht genug Jugendliche gehabt hätte, für die das Gesetz Vorsorge geschaffen hatte. In ganz Österreich gab es zu diesem Zeitpunkt nur 10.872 Lehrstellensuchende und 4125 ebenfalls bei den Arbeitsämtern vorgemerkte arbeitsuchende Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren.

Nach der Schulentlassung änderte sich das Bild gewaltig, denn 32.871 Lehrstellensuchende waren am 1. September noch nicht untergebracht. Die arbeitsuchenden Jugendlichen hatten indes bis auf 3886 ein Unterkommen gefunden. Weniger die Schatten des Gesetzes als die wiederholten Appelle an die Wirtschaft bewirkten eine erhöhte Einstellung der Schulentlassenen. In dem wirtschaftlich gut proportionierten Oberösterreich kamen nur mehr 12 Prozent der Betriebe ihrer gesetzlichen Verpflichtung nicht nach. Die in Lehrstellen oder geeigneten Lehrgängen schwer „anbringlicher" Mädchen stellen in dem ganzen Komplex eine der Hauptsorgen dar.

Geht man also von der kritischen Betrachtung des Gesetzes und seiner Erfolge aus, kann man den Betrieben keine schlechte Zensur erteilen. Am besten hat sich die Eisen- und Metallindustrie verhalten (7,3 Prozent nicht besetzte Pflichtstellen), fast nichts oder kaum die Hälfte ihres Solls haben die Betriebe der Rechts- und Wirtschaftsberatung, des Geldwesens, der Kultur und des Verkehrs geleistet. Auffallend hoch sind die Unterlassungen in Bauwirtschaft und Landwirtschaft. Dies erklärt nun auch, warum Wien und das Burgenland so ungünstig im Vergleich zu anderen Bundesländern dastehen.

Es bedurfte keiner langen Berechnungen, um festzustellen, daß die Lehrlingsausgleichssteuer unangenehm, aber dennoch billiger als die Haltung eines teuren Jugendlichen ist. Gewiß — für den Augenblick und vielleicht auch noch für die nächsten ein oder zwei Jahre. Die Bauwirtschaft beispielsweise beklagt nicht nur die wirtschaftsfremde Abfassung des Gesetzes, das ihr die Pflichtzahl 5 und damit ungerechtfertigte Belastungen auferlegte, sondern auch die Tatsache, daß Lehrlinge verhältnismäßig hoch bezahlt werden müssen. Außerdem ist der Berufsschulunterricht nicht in allen Bundesländern im Winter, sondern in die Hochkonjunktur im Sommer verlegt. Betriebe mit weniger als 50 Beschäftigten werden schon als Grenzbetriebe bezeichnet. In den Nachkriegsjahren hat sich auch in anderen

KUNST und KULTUR

Orchesterkonzert des Amstettner Symphonie-Orchesters

Das Amstettner Symphonieorchester veranstaltete am Samstag, dem 27. November ein Orchesterkonzert, das sehr schöne Leistungen dieses aufsteigenden Klangkörpers unserer Stadt zeigte. Trotzdem in letzter Zeit mehrere kulturelle Veranstaltungen stattfanden, konnten die Amstettner Künstler vor beinahe ausverkauftem Hause spielen, ein Zeichen, daß sich die schöngeistigen Darbietungen des Amstettner Symphonieorchesters steigender Beliebtheit erfreuen. Eine besondere Zugkraft übte bei dieser Veranstaltung sicherlich das sehr gut gewählte, etwas aufgelockerte Programm aus.

Zu Beginn des ersten Teiles erklang die Ouvertüre zu „Die Zauberflöte" von W. A. Mozart, ein vielgespieltes und daher bekanntes Werk, das wegen seiner Anmut und seinen unbeschwert dahinstürmenden leichten Melodien die Freude in jedem Musikliebhaber erwecken muß.

Als zweites klassisches Werk kam die Symphonie Nr. 104, genannt „Londoner Symphonie" von Joseph Haydn, zur Aufführung. Sprach aus der Musik eines Mozart noch jugendliche Unbeschwertheit, so konnten wir in der Symphonie Haydns das abgeklärte Genie bewundern, das mit einfachsten Mitteln ein so durchsichtiges Werk geschaffen hat. Wie bewundernswert ist schon das herrliche Andante, wo der Komponist über ein so einfaches Motiv so viel zu sagen weiß, ohne im geringsten die Zuhörer zu ermüden. Unser Symphonieorchester unter seinem Dirigenten Hans Picker vermittelte den beiden klassischen Werken eine eindrucksvolle Aussage und die Zuhörer dankten mit reichem Beifall.

Im zweiten Teil des Abends kamen einige kleinere Werke zur Aufführung. Gleichsam als Brücke, herüber von den Klassikern, hörten wir einen Reigentanz von J. S. Bach; ein fein abgewogener Kontrapunkt, voll Würde und doch voll Leben, erfüllt diese Bouree. Anschließend hörten wir einen Zeitgenossen, Isidor Stögbauer, einen heimatvertriebenen Musiker, der im Sudetenland als Kirchenmusiker einst führend war und jetzt als Stiftsorganist von Seitenstetten trotz seines Alters ungebrochen als schaffender und ausübender Künstler weiter der Musik dient.

Von ihm konnten wir ein „Scherzo" aus der Musik für Streichorchester hören. Das kleine Werk, das nur ein Ausschnitt aus dem reichen Schaffen dieses weit über die Grenzen bekannten Musikers ist, weist Satzgewandtheit und reiche kontrapunktische Erfahrung auf. Leider konnte unser Klangkörper mit den Schwierigkeiten dieses Werkes nicht ganz fertig werden und kam dieses daher nicht voll zur Geltung. In der Folge konnten wir die Talente zweier Musiker aus dem Orchester bewundern. Von Fachlehrer Fritz Geyrhofer sen., der Primgeiger des Symphonieorchesters ist, konnten wir eine einschmeichelnde „Serenade" hören, die sein Sohn Fritz Geyrhofer, Hörer der Musikakademie in Wien, der dem Orchester als Cellist angehört, geschmackvoll instrumentiert hatte. Reicher Beifall dankte den beiden Vollblutmusikern und verlangte nach einer Wiederholung, die Fritz Geyrhofer sen. selbst dirigierte und dabei aus dem Orchester für sein Werk die feinsten Nuancen herausholte. Nach dem „Rosenkavalierwalzer" von Richard Strauß und der „Gavotte" von Josef Helmesberger stellte sich der Dirigent Hans Picker abschließend mit einem eigenen Werk, genannt „Zigeunermusik", vor. Die stark mit orientalischen Elementen gefärbte pompöse Musik löste lebhaften Beifall aus und mußte wiederholt werden.

Der sich zusehends immer mehr veredelnde Klang unseres Symphonieorchesters zeugt von dem aufrichtigen Wollen, dem Idealklang unserer führenden großen Orchester nachzustreben. Daß die Amstettner diese Bemühungen voll zu schätzen wissen, hat der gute Besuch dieses Konzertabends bewiesen — er sei ein bescheidener Dank an den verdienstvollen Dirigenten und seine Musiker.

Solistenabend Mario Stefano

Mittwoch, den 24. November gastierte im großen Stadtsaal der italienische Tenor Mario Stefano, am Flügel begleitet von Kapellmeister Fritz Lüttgens. Der dreiundzwanzigjährige, in Venedig geborene Sänger, der eine Zeit in Mailand Musik studierte, war später ein Schüler des Wiener Kammersängers Duhan und errang beim Nachwuchssängerwettbewerb in Genf den ersten Preis.

Trotz seiner Jugend zeigte das junge Genie schon ein reifes Verantwortungsbewußtsein und versuchte nicht mit billigen Schlagern zu blenden. Im ersten Teil des Programmes sang der Künstler italienische Lieder und Arien von De Curtiss, Giordani, Donizetti, Bizet und Puccini sowie das Largo von Händel und auf Wunsch des Publikums das Ave Maria von Bach-Gounod.

Im zweiten Teil konnte der strahlende Tenor als vorzüglicher Interpret von Liedern aus Franz Lehars Operetten stürmischen Beifall ernten.

Der rührend weiche Schmelz der jungen Stimme ergriff die Zuhörer besonders mit dem Liede „Mama" von Bixio, das der Künstler zuerst italienisch und dann deutsch sang und das wiederholt werden mußte. Die Begeisterung der Zuhörer fand jedoch ihren Höhepunkt, als Mario Stefano im echten Wiener Dialekt Zellers Lied: „Wia mein Ahnl zwanzig Jahr" vortrug. Die Einfühlung in diese wohl schon zum Volklied gewordene österreichische Operetten-Melodie gelang dem Sänger derart gut, daß er unter stürmischestem Beifall immer wieder Strophen wiederholen mußte. Kein Wunder, daß sich das Publikum mit dem angekündigten letzten Lied: „Vergiß mein nicht" von De Curtiss nicht zufrieden gab und immer wieder weitere Zugaben forderte.

Mit rührender Wehmut sang der Künstler nun noch das „Wolgalied" von Franz Lehar und da der Beifall noch immer nicht enden wollte vom gleichen Komponisten: „Gern hab ich die Frau'n geküßt".

Die liebenswürdige Art des jungen Sängers, sein bescheidenes Auftreten und die feine Kultur seines lyrischen Tenors, der durch eine bewundernswerte Resonanz ausklingt, hatte es unseren Zuhörern angetan und viele Amstettner freuen sich bestimmt, daß der erfolgreiche Sänger sein Kommen für nächstes Jahr wieder angekündigt hat. Kapellmeister Fritz Lüttgens zeigte sich als feinfühlender Begleiter des Künstlers.

Prof. Dr. W. Furtwängler gestorben

Der weltberühmte deutsche Dirigent Professor Dr. Wilhelm Furtwängler, der vor wenigen Tagen an einer schweren Lungenentzündung erkrankt war, ist gestern im 69. Lebensjahr in Baden-Baden gestorben. Sein Hinscheiden ist für das deutsche und österreichische Musikleben ein schwerer Schlag, der um so unverhoffter traf, als gestern noch eine bedeutende Besserung im Befinden des Meisters gemeldet worden war. Seit 1945 war Furtwängler in der Schweiz ansässig, ohne seine Aufgaben als lebenslänglicher Leiter der Berliner Philharmonie zu vernachlässigen. Der Verstorbene, der mit vier Symphonien, einem Tedeum, einem Klavierkonzert und zwei Violinsonaten auch als Komponist hervorgetreten ist, war seit 1929 Träger des Pour le mérite für Kunst und Wissenschaft.

Aus Amstettens Frühgeschichte:

Eine bisher unbekannte Erdburg in der Nähe der Althausmühle

Von Walter Thoma

Etwa eine halbe Wegstunde südwestlich von Amstetten springt von dem Höhenzug, der das linke Ufer der Url begleitet, ein Querriegel vor, dessen Südwand gegen vierzig Meter fast senkrecht abstürzt. Die Url, die einst unmittelbar vorübergeflossen ist, hat den Fuß des Berges unterwaschen, so daß ein Großteil abgebrochen und nur ein scharfer Grat übriggeblieben ist.

Auf der kogelartigen Erhebung, die an der Ansatzstelle des Riegels liegt, waren noch vor etwa zwanzig Jahren Grundmauerreste eines Gebäudes zu sehen. Hier stand zweifellos eine hausbergartig angelegte Mauerburg, an die heute noch die Erinnerung fortlebt, denn die Stelle heißt im Volksmunde „Im Althaus", wie auch die in der Nähe gelegene Bergmühle laut vorliegendem Kartenmaterial richtig „Althausmühle" heißt. Interessant ist nun, daß in einiger Entfernung davon, mitten im Walde versteckt und schwer auffindbar, eine bisher ganz unbekannte Erdbefestigung liegt. Sie ist auf einer dreißig bis vierzig Meter steil abstürzenden Erdzunge erbaut und besteht aus zwei Teilen, einem Vorwerk und dem eigentlichen Reduit oder Burgplatz.

Jenes hat eine halbmondförmige Gestalt, ist durchschnittlich etwa zehn Meter breit und wird durch einen schwachen, im Bogen dahinführenden Wall, dem ein seichter Graben vorgelegt ist, gegen das vollkommen ebene Hinterland abgeschirmt.

Dahinter ist ein etwa fünf Meter tiefer Graben ausgehoben. Den Innenrand entlang führt ein zweiter, etwas stärkerer Wall, der entsprechend der Geländeform eine bedeutend geringere Längenausdehnung hat wie der äußere. Der Burgplatz, das Reduit, nimmt die Zungenspitze ein. Es ist eine kleine Waldwiese, die annähernd die Form eines Dreieckes mit abgerundeten Ecken hat. Die Ränder gegen die schroff abstürzenden Seitenwände der Erdzungen zeigen keinerlei Anzeichen einer Verwallung, waren daher wahrscheinlich nur mit Pfahlwerk besetzt. Etwa vier Meter unterhalb der Spitze springt eine halbmondförmige Stufe vor, auf der offenbar ein Wehrgang dahingeführt hat.

Der Platz ist abschüssig und verhältnismäßig klein, so daß er nur ein Blockhaus oder einen Turm und eine beschränkte Anzahl Personen aufnehmen konnte. Zur Bergung des Viehes konnte er kaum dienen.

Das Waldstück, in dem die Festung liegt, führt den bezeichnenden Namen „Burgholz".

Das Werk gehört demselben Typus an wie das von Allhartsberg-Kematen, das heuer über Veranlassung von Herrn Mitmannsgruber aus Kematen von Dr. Beninger mit dem Spaten untersucht wurde.

Dabei hat sich der überraschende Befund ergeben, daß der Bau der Urnenfelderkultur angehört, einer Zeitepoche, die etwa ein Jahrtausend vor Christus anzusetzen ist. Mittelalterliche Funde wurden nicht gemacht, so daß man annehmen kann, daß der „Türkenhügel", wie das Werk heißt, später nicht mehr benützt wurde.

Es wäre nun eine dankbare, für die Geschichte von Amstettens Umgebung äußerst aufschlußreiche Aufgabe, auch das Erdwerk in der Nähe der Althausmühle grabtechnisch zu untersuchen, um die Rätsel zu lösen, die dieser Platz birgt. Da der Höhenzug, auf dem es liegt, in urgeschichtlicher Zeit besiedelt war, ist es möglich, daß es einer fernen Epoche angehört. Wahrscheinlicher aber ist, daß der Bau als Rückzugs- und Fluchtort der eingangs erwähnten Burg „Althaus" oder eines anliegenden Hofes, vielleicht der Althausmühle, gedient hat.

Ich wurde neuerlich durch Herrn Gatterbauer aus Egelsee auf die Verwallung aufmerksam gemacht und habe diese gemeinsam mit Dr. Schad'n besucht, der eine größere Arbeit über die mittelalterlichen Hausberge verfaßt hat und sich daher für den Bau interessierte.

Wir wollen nun darauf hinarbeiten, daß auch dieses Werk durch eine Grabung bestimmt werde, und ich hoffe, daß der Besitzer des Grundes, Herr Wagner aus Aschbach, die Einwilligung hiezu geben und die Stadtgemeinde Amstetten das Unternehmen, das ja der Allgemeinheit zugute kommt, soviel als möglich unterstützen wird.

Stadtgemeinde Amstetten

KUNDMACHUNG

Der Gemeinderat der Stadt Amstetten hat in seiner Sitzung am 19. November unter Zl. 810/05 und 810/08 durch Beschluß gemäß § 6 des n. ö. Gemeindewasserleitungsgesetzes, LGBl. Nr. 177/1927 in der Fassung der Gesetzes, LGBl. Nr. 34/1954, und der Kundmachung der n. ö. Landesregierung vom 7. Juli 1954, G.Z. L.A. II/1—2311/65—1954, eine „Wasserleitungsordnung für den Betrieb der öffentlichen Wasserversorgungsanlage der Stadt Amstetten" erlassen.

Weitere Hinweise sind den bezüglichen Kundmachungen an den Amtstafeln zu entnehmen.

Der Bürgermeister: E. Zeilinger e. h.

KUNDMACHUNG

Der Gemeinderat der Stadt Amstetten hat in seiner Sitzung am 19. November 1954 unter Zl. 810/05 und 810/08 beschlossen:

Auf Grund des § 2 und des Art. II, Abs. (1), des n. ö. Gemeindewasserleitungsgesetzes, LGBl. Nr. 177/1927, in der Fassung des Gesetzes, LGBl. Nr. 34/1954, bleibt die bisher, mit Gemeinderatsbeschluß vom 23. 4. 1949 festgesetzte, von der n. ö. Landesregierung mit Bescheid vom 8. Oktober 1949, Zl. L.A. II/1—157/2—1949, bereits genehmigte Anschlußverpflichtung an die öffentliche Gemeindewasserleitung nach Maßgabe der n. ö. Gemeindewasserleitungsgesetzes, weiterhin aufrecht.

Der Bürgermeister: E. Zeilinger e. h.

NIEDERÖSTERREICHER!

Das Jahr 1954, vom gegenwärtigen Papst Pius XII. als „Marianisches Jahr" erklärt, geht nun bald zu Ende. In Stadt und Land wurde die Gottesmutter, die von alters her als Schutzfrau Österreichs gilt, besonders verehrt. Niederösterreich, das Stammland unserer österreichischen Heimat, hat in den schwersten Stunden seiner wechselvollen Geschichte Maria angerufen und Hilfe erfahren. Viele Marienheiligtümer, Kirchen, Kapellen und Bildstöcke, zeugen von der innigen Verehrung Mariens in unserem Land. Daß Niederösterreich die schweren Schäden zweier Weltkriege nunmehr zum größten Teil wieder beseitigen konnte, verdankt es neben dem Fleiß und der Opferbereitschaft seiner Bewohner sicherlich auch der von allen Gläubigen erbeteten Hilfe der Muttergottes.

All die großen und kleinen Marienheiligtümer in Niederösterreich sind aber nicht nur Zeugnis lebendigen Volksglaubens, sondern vielfach auch wertvolle Kulturdenkmäler, deren Pflege und Erhaltung uns Herzenssache und hohe Pflicht ist.

Noch immer tragen viele Marienheiligtümer Wundmale des Krieges und Zeichen drohenden Verfalles. Es wäre wohl ein würdiger Abschluß des Marianischen Jahres, wenn die Bevölkerung Niederösterreichs im Wege einer

Sammlung

zu der die niederösterreichische Landesregierung für den

8. Dezember 1954

aufruft, zur Pflege und Erhaltung dieser Heiligtümer und Denkmäler ihr Scherflein beitrüge. Möge also jeder, dem Glaube und Kunst am Herzen liegen, nach besten Kräften spenden.

Niederösterreichische Landesregierung:
STEINBÖCK
Landeshauptmann.

ÄRZTE- und APOTHEKENDIENST in AMSTETTEN

am Sonntag, dem 5. Dezember:
Dr. Kleinsasser und Apotheke Körner

Tierärztedienst: Dr. Krestan

Der Ärztedienst beginnt Samstag um 13 Uhr. Im Notfall erreichen Sie Feuerwehr, Rettung und Polizei telefonisch unter Ruf-Nr. 101.

FRISEURKUNDENDIENST

in Amstetten am Montag, dem 6. Dezember von 8 — 11 Uhr die Friseure Schmidthuber, Ybbsstraße, Neuhauser, Hauptplatz und Habiger, Rathausstraße.

Veranstaltungskalender

Donnerstag, 2. Dezember, 20 Uhr, kleiner Stadtsaal: „Göttin vom Amazonas" (Expeditionsfilm) (5. Kulturfilmabend des Kulturamtes).

Sonntag, 5. Dezember, vormittags, großer Stadtsaal: Betriebsfeier der Firma St. u. A. Hopferwieser.

Donnerstag, 9. Dezember, 20 Uhr, kleiner Stadtsaal: „Skisterne — Skikanonen" und „Stille Nacht, heilige Nacht" (Filmabend des ÖGB., Gew. der Gemeindebediensteten, Bildungsreferat).

Freitag, 10. Dezember, 19 Uhr, großer Stadtsaal: Elternabend der Volksschule Amstetten, Preinsbacherstraße.

Samstag, 11. Dezember, nachmittags und abends, großer Saal: Vortrag Emil Warschak über die Andenexpedition (Touristenverein „Die Naturfreunde" Amstetten).

Sonntag, 12. Dezember, 14 Uhr, großer Stadtsaal: Weihnachtsfeier der Österr. Turn- und Sportunion Amstetten.

12. Dezember, 10 Uhr, Rathaushof: Grundsteinlegung für das Stadthaus bezw. Sparkassengebäude unter Mitwirkung der Arbeiter-Musikkapelle und der Gesangvereine „Liederhort" und „Liederkranz 1862".

Donnerstag, 16. Dezember, 19.30 Uhr, großer Stadtsaal: „Der Mann aus Afrika" v. R. Martinée, Burgtheaterensemble mit R. Siegert (5. Ringveranstaltung d. Kulturamtes).

Samstag, 18. Dezember, 14 Uhr, großer Stadtsaal: Weihnachtsfeier für die Ortsarmen (Stadtgemeinde Amstetten).

Vormittags, Pfarrkirche: Installierung des neuen Stadtpfarrers Hochw. H. Kons. R. Heinrich Pichler.

Sonntag, 19. Dezember, 14 Uhr, großer Stadtsaal: Weihnachtsfeier Kriegsopferverband Amstetten.

Dienstag, 21. Dezember, 19.30 Uhr, großer Stadtsaal: Weihnachtsspiel des Bundesrealgymnasiums Amstetten. — nachmittags Probe.

Mittwoch, 22. Dezember, 14 Uhr, großer Stadtsaal: Weihnachtspiel Bundesrealgymnasium Amstetten.

Samstag, 25. Dezember, 14.30 Uhr, großer Stadtsaal: Weihnachtsfeier der Kinderfreunde Amstetten.

Freitag, 31. Dezember, 20 Uhr, großer Stadtsaal: Silvester-Feier des Arbeiter-Gesangvereines „Liederhort" Amstetten.